

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 18 (1994)
Heft: 2

Artikel: Auswirkungen des Musikunterrichtes auf andere Lebensbereiche
Autor: Rohrer, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auswirkungen des Musikunterrichtes auf andere Lebensbereiche

Gedanken, Überlegungen und Zitate aus verschiedenen Arbeiten über die Erziehung durch Musik. - Eine von Albin Rohrer, Hochdorf, zusammengestellte Argumentationshilfe für Musiklehrkräfte und Musikschulleiter in der Diskussion um die sogenannte Berechtigung und Notwendigkeit des Musikunterrichts.

Allgemeine Vorbemerkungen

Spätestens seit Beginn der Rezession und den damit zusammenhängenden Sparbemühungen der öffentlichen Hand sind die Musikschulen stark unter Druck geraten. Die Ansichten über den Sinn der Musikerziehung gehen auseinander (nicht wenige Politiker zweifeln daran). Dies vor allem deshalb, weil die Musikerziehung vordergründig keinen direkten Nutzen auf das Wohl der Gesellschaft zu haben scheint.

Die Frage nach dem Sinn der Musikerziehung mündet - will man sie ernsthaft beantworten - zwangsläufig in die Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt. Die Antwort nach dem Sinn des Lebens hängt wiederum von unserem Menschenbild ab. Ist der Mensch ein beseeltes, ein liebendes, ein soziales, ein denkendes, ein kreativ-schöpferisches, ein religiöses, ein arbeitendes oder ein spielendes Wesen? Oder ist er ein Wesen, auf das sämtliche dieser Begriffe zutreffen? Klar ist, dass sie immer im Zusammenhang mit ihren Gegenpolen betrachtet werden müssen: So hat der Mensch nicht nur eine liebende und eine soziale Seite, sondern natürlich auch eine bestialische und eine asoziale. Eine Diskussion über die Polarität und über «Gut und Böse» würde allerding den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Im folgenden wird zu all diesen Wesensbegriffen eine Beziehung zur Musik(erziehung) hergestellt. Dieser Beitrag ist eine geraffte und in sechs Thesen geordnete Zusammenstellung von meist bereits bekannten Argumenten.

Vorwegzunehmen ist noch, dass die Musik nicht das «alleinseigmachende Mittel» ist. Tatsache aber ist, dass die Musik in sämtliche Lebensbereiche hineinspielt und auch dann positive Wirkungen auf den Menschen hat, wenn man sich dessen nicht bewusst ist. Dies gilt allein schon für das Hören von Musik. Ungleicher grösster und bedeutender sind aber die Wirkungen beim eigenen Musizieren.



**Ein Schülertasten zu mieten
für Elise?
Ein Steinway für den
Grafen Waldstein?
Haben wir in allen Variationen.**

Es ist ein weiter Weg vom fröhlichen Landmann bis zum Gaspard de la nuit. Und wenn dabei das erste gemietete Schülertasten dem Lauf der Läufe nicht mehr gewachsen ist? Kein Grund, mit Liszt zu Händeln. Bei Musik Hug können Sie **Flügel und Klaviere** von Steinway & Sons, Bechstein, Blüthner, Fazioli, Feurich, Grotian-Steinweg, Hoffmann, Hohner, Schimmel, Yamaha oder wem auch immer mieten und/oder kaufen.

Auch ohne Goldberg.

Musik Hug

Zürich, Basel, Luzern, St.Gallen, Winterthur, Solothurn, Lausanne, Neuchâtel

- Gemeinsam musizieren heißt, miteinander zu kommunizieren, weil jeder dem anderen zu hören muss, damit ein Ganzes entsteht.

- Gemeinsames Musizieren ist oft ein Prozess von einem chaotischen Nebeneinander zu einem harmonischen Miteinander, und trotzdem kann auf die Verschiedenheit von Persönlichkeiten Rücksicht genommen werden.

- Beim gemeinsamen Musizieren können Brücken zwischen Generationen oder Menschen verschiedener Herkunft geschlagen werden, und nicht selten finden Jugendliche im Ensemble oder auch im Instrumental-Einzelunterricht eine wichtige Bezugsperson (für einige Jugendliche ist der Instrumentallehrer oft gar die einzige erwachsene Bezugsperson).

- Nicht zuletzt ist musizieren eine wesentlich sinnvollere Freizeitbeschäftigung, als sich dem Konsum- oder gar dem Drogenrausch hinzugeben. Dies wiederum dient der ganzen Gesellschaft und dem gesamten sozialen Klima.

- Musizieren zwingt zudem zur Reflexion, eigene Wertmaßstäbe werden in Frage gestellt und ungewohnte Gedankengänge werden ausgelöst.

- Musizieren zwingt dazu, sich mit anderen Menschen (Komponisten) und anderen Kulturen (Musikstücke) auseinanderzusetzen und sie verstehen zu lernen.

«Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst, den nicht die Eintracht süßer Töne röhrt, taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken.» (W. Shakespeare) «Musik allein ist die Weltsprache. Sie braucht nicht übersetzt zu werden, denn da spricht Seele zu Seele.» (B. Auerbach)

These 2: Musikerziehung fördert Konzentration, Gedächtnisfähigkeit und Abstraktionsvermögen

Schulversuche mit erweitertem Musikunterricht in Ungarn und auch in der Schweiz haben gezeigt, dass Kinder, welche vermehrt musizieren, in der Regel schneller schreiben und lesen sowie eine erhöhte Konzentrations- und Gedächtnisfähigkeit entwickeln. Der Hauptgrund liegt darin, dass die intensive Beschäftigung mit Musik die linke Gehirnhemisphäre entlastet, gleichzeitig die rechte fördert und damit einen Ausgleich in der Bettätigung des gesamten Hirns schafft.

Musizieren heisst, Körper, Seele und Geist gleichzeitig zu aktivieren. Der «intellektuelle Teil» des Musizierens allein sollte zwar nicht überbewertet werden, doch spielt er eine wesentliche Rolle, und zwar aus folgenden Gründen:

- Lesen und Hören von mehrstimmigen Notentexten fördert die Fähigkeit, grosse Informationsmengen zu verarbeiten und komplexe Muster zu erkennen.

- Die gleichzeitige Beachtung von Melodie, Harmonie, Rhythmus, Dynamik, Agogik, Artikulation und Phrasierung beim Musizieren fördert die Fähigkeit, sich an mehrdimensionalen Wert- und Zielmustern gleichzeitig orientieren zu können.

Musik hat sehr viel mit Mathematik zu tun (Intervalle, Rhythmus etc.). In der Musik verschmilzt folglich das Element der Empfindung (Klänge, Töne) mit dem Element des Denkens (Zahl). Die Empfindung kann beim Musizieren das Denken kontrollieren. Diese Kontrolle findet in der Mathematik oder in der Algebra kaum statt. Ein gespieltes Musikstück ist somit auch ein konkretes Erlebnis nach einem teilweise abstrakten Denkprozess.

Dass Musik «dem Kopf gut tut», fanden Forscher an der Universität in Kalifornien heraus: Eine Gruppe von Studenten schnitt in einem Intelligenztest acht bis neun Punkte besser ab als sonst, nachdem sie zuvor zehn Minuten lang einer Klaviersonate von Mozart gelauscht hatte. Das heisst, dass nicht nur das eigene Musizieren, sondern bereits das Hören von Musik die Denkfähigkeit des Menschen steigert, vorausgesetzt er ist bereit, der Musik aufmerksam zu folgen und sie nicht nur als Berieselung über sich ergehen zu lassen. Das eigene Musizieren fördert auch den sinnvollen und bewussten Umgang mit Musik, mit musikalischer Berieselung und mit «musikalischer Umweltverschmutzung».

These 3: Musikerziehung fördert ganzheitliches und vernetztes Denken, Kreativität und Ausdrucksfähigkeit

Kreativ sein bedeutet, die physiologischen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten gleichzeitig zu mobilisieren, um damit Probleme in ihrem ganzen Umfang zu erkennen und sie einer sinnvollen Lösung zuzuführen. Wie kaum eine andere Disziplin vermag das Musizieren mit seinen komplexen Bestandteilen (Melodie, Harmonie, Rhythmus) den Menschen ganzheitlich anzusprechen. Dem Menschen mit Körper, Seele und Geist (oder wie Pestalozzi sagte: «Kopf, Herz und Hand») entsprechen die musikalischen Elemente Rhythmus (Körper), Melodie (Geist) und Harmonie (Seele). Musizieren fördert demnach die ganzheitliche Kreativität, in dem schöpferisches Denken, Empfinden und Tun zusammengeführt und in komplexen Zusammenhängen als Ganzes zur Entfaltung gebracht werden.

Empirische Untersuchungen am Orff-Institut in Salzburg an fünf- bis zwölfjährigen Schülern haben ergeben, dass musizierende Kinder im Vergleich zu nicht musizierenden Kindern einen beträchtlich höheren Grad an Kreativität und Flexibilität zeigen.

«So ist also die Erziehung durch Musik darum die vorzüglichste, weil Rhythmus und Harmonie am tiefsten in das Innere der Seele dringen, ihr Anmut und Anstand verleihen.» (Sokrates)

These 4: Musikerziehung fördert Toleranz, Respekt, Friedfertigkeit und Ausgeglichenheit

Das Spielen einer Melodie, sei es auch nur einer einfachen, bedarf grosser Sorgfalt. Jeder Ton muss korrekt erzeugt und « gepflegt » werden, damit er richtig « lebt ». « Zur Ausübung einer Kunst bedarf es Konzentration, Disziplin, Interesse und Geduld », schrieb Erich Fromm in « Die Kunst des Liebens ». All dies kann beim Musizieren geübt und erlernt werden. Und diese Erfahrung bildet die Grundlage jener inneren Zufriedenheit, welche wiederum Voraussetzung ist, um überhaupt andere lieben zu können.

These 5: Musikerziehung fördert Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Eigenverantwortung

Jeder, der ein Instrument spielt, weiß, dass dem (Vor)Spielen eines Musikstückes oft knochenharte Arbeit vorausgeht:

- Fingersätze müssen eingeübt werden,
- schwierige Stellen müssen oft wiederholt werden,

- Systematik, Selbstkritik, Geduld und Durchstehvermögen sind nötig, um zu einem musikalischen Erfolgsergebnis kommen zu können.

Für das Vorspielen mit einem Instrument braucht man zudem Selbstbewusstsein, ein sicheres Aufreten und die Fähigkeit, sich Gehör zu verschaffen.

So wie in zahlreichen anderen Lebensbereichen braucht es beim Musizieren die Fähigkeit, sich mit etwas über längere Zeit intensiv und seriös zu beschäftigen. Dieses Erleben ist zwar vielerorts möglich (zum Beispiel auch im Sport), in einem ganz besonderen Masse aber beim Musizieren, und zwar unabhängig davon, ob jemand bloss für sich selbst oder für die Öffentlichkeit musiziert.

In seinem Buch «Homo ludens» (der spielende Mensch) sagt Johan Huizinga, dass letztlich alle Erscheinungen und Handlungen des Menschen Spielcharakter haben und dass alle ursprünglichen Betätigungen der Menschen vom Spiel durchwoben sind.

Musizieren bietet ein geradezu ideales Feld für ein sinnvolles Spiel:

- Das Spielen mit sich selbst, mit seinem Körper, mit den Händen und mit seinen seelischen und geistigen Ausdruckskräften.

- Das Spielen mit anderen beim gemeinsamen Musizieren trägt in sich ein Rollen- und Verkörperungsspiel; gespielt wird aber auch in gegenseitigen Reaktionen im Geben, Nehmen, sich Einlassen und Loslassen.

- Schliesslich wird beim Musizieren auch gespielt mit dem Instrument und der Komposition. Das Instrument dient als Spielzeug, die Komposition dient als Spielplan, und die Interpretation stellt eine spielerische Möglichkeit dar, sich selber oder andere wiederzukennen oder neu kennenzulernen.

«Das Spiel der Kinder ist nicht 'Spielerei'; es hat eine tiefe Bedeutung. Pflege und nähre es, Mutter! Schütze und behüte es, Vater!» (Fröbel)

Bibliographie

- Musikunterricht - Warum? Wie? Broschüre des SMPV
- Jahresberichte und Jubiläumsschriften verschiedener Musikschulen
- diverse Zeitungsartikel aus NZZ, Weltwoche, Tages-Anzeiger
- Emanuel Arbenz: Musikschule und Friedenserziehung, in «Animato» 93/4
- Welche Schule heute, für die Schweiz von morgen? Manifest des Schweizerischen Musikrates
- Bildung und Wirtschaft, Unterrichtsblatt der «Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» 1993/1
- Urs Frauchiger: Was zum Teufel ist mit der Musik los? Ztglogge-Verlag
- Christoph Richter: Spielfeld und Spielgeist des Menschen, in «Üben & Musizieren» 1993/6
- L. Mantovani Vögel, A. Gretler: Die Einflüsse der Musik auf die Entwicklung des Kindes, in «SAJM-Bulletin», Juli 1993